

Herforder Zeitung

für Stadt und Land



Bezugspreis
halbmöndlich 1.— M.
Die Zeitung erscheint täglich,
außer Sonn- u. Feiertag,
mittags.

Druck und Verlag Fr. Kühle
Geschäftsstelle: Herford,
Rennstraße 29/31

Fernsprecher Nr. 53
Postfachkonto Nr. 5796
Schiedamhamover

Anzeigenpreis:
Preis für die 1 spaltige Milli-
meterzeile od. deren Raum für
Stadt und Landkreis Herford
10 Goldpfennig;
Reklamen
50 Goldpfennig.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Ämlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 39

Herford, Freitag, den 15. Februar 1924

42. Jahrgang

Erlaß der dritten Steuernotverordnung.

Die Demokraten und die Verordnung.

Berlin, 14. Febr. Die dritte Steuernotverordnung ist gestern im Reichskabinett endgültig verabschiedet und heute abend im Reichsgesetzblatt veröffentlicht worden. Sie unter-
scheidet sich in einigen Punkten nicht wesentlich von dem
ursprünglichen stark umkämpften Entwurf. Die Aufwer-
tung von Hypotheken ist auf 15 v. H. des Goldmarkbetrages
festgesetzt worden, doch ist vorgesehen, daß die effektive Zah-
lung erst von 1932 ab erfolgen soll, bis dahin aber lediglich
eine zweiprozentige Verzinsung des aufgewerteten Betrages
zu leisten ist. Außerdem ist zur Schonung jener Schuldner,
die die Aufwertung besonders hart treffen würde, die Mög-
lichkeit vorgesehen, eine Herabsetzung der Aufwertung auf
weniger denn 15 v. H. vorzunehmen. Als Goldmarkbetrag
gilt bei Forderungen aus der Zeit vor dem 1. Januar 1918
der Nennbetrag.

Sichtlich der öffentlichen Anlagen wird die Aufwer-
tung des Kapitals und Zinsanspruches ausgeschlossen, und
zwar bis zur Erledigung sämtlicher Reparationsverpflich-
tungen, während in dem ursprünglichen Entwurf es offen-
gelassen wurde, ob, wie und wann eine solche Aufwertung
erfolgen soll.

Geblichen ist in der endgültigen Verordnung die Infla-
tionssteuer, enthalten sind in der endgültigen Verordnung
auch die Bestimmungen betr. die bebauten Grund-
stücke. Die Festsetzung des Aufwertungsgesetzes wird den
Ländern überlassen und vorgesehen, daß den Hausbesitzern
vom 1. April 1924 ab mindestens 30 v. H. der Goldmiete
zur Bestreitung der Instandsetzungsarbeiten verbleiben
müssen.

Die Demokraten haben bekanntlich beantragt, daß die
Aufwertungsfrage alsbald im Gesetzwege gelöst
und die notwendigen neuen Steuern auf dem Verordnungs-
wege durch einen gestaffelten Zuschlag zur Reichsvermögens-
steuer eingebracht werden möchten. Dem ersten Antrag
schlossen sich ziemlich alle Parteien an, dem anderen wenig-
stens die Mehrheit des Ermächtigungsausschusses. Daß
trotzdem schließlich die Regierung doch eigene Wege ging
und die tief einschneidende dritte Steuernotverordnung auf
Grund des Ermächtigungsgesetzes kurzerhand als Verord-
nung in Kraft setzte, das hat man der Uneinigkeit
der Parteien im Ermächtigungsausschuß und ganz
besonders den Deutschen zu verdanken.

Die Regierung hätte sich nämlich schließlich doch wohl
dazu verstanden, die beiden ersten Abschnitte der Steuernot-
verordnung, die die Aufwertungsfrage behandeln, an die
normale Gesetzgebung zu verweisen, wenn die Parteien so
weit einig gewesen wären, daß sie ihre schnelle Verab-
schiedung des Aufwertungsgesetzes im Reichstag hätten ga-
rantieren können. Diese Einigkeit fehlte aber. Die Sozial-
demokraten sind aus bekannten Gründen überhaupt keine
Freunde der Aufwertung, wiewohl sie vermutlich doch mit-
gemacht hätten, wenn alle anderen Parteien geschlossen ein
Aufwertungsgesetz mit der Regierung vereinbart hätten,
das dann schnell in Kraft treten konnte. Aber die Deutsch-
nationalen ließen eine solche Vereinigung nicht zustande
kommen, sondern stellten so unerfüllbare Forderungen für
die Aufwertung, daß sowohl der Reichsfinanzminister wie
die Parteien der Mitte Widerspruch erheben mußten.

Offenlich wollten sich die Deutschnationalen vor
den Wahlen mit keiner Verantwortung für die Aufwer-
tungsfrage belasten, zumal in ihren eigenen Reihen verschie-
dene Richtungen für möglichst niedrige wie für möglichst
hohe Aufwertung bestanden. Diese parteipolitischen und
wahlpolitischen Beweggründe der Deutschnationalen
haben schließlich die Einigung der Parteien zum Scheitern
gebracht und die Regierung geradezu genötigt, den Verord-
nungsweg für die schwierige Aufwertungsfrage zu beschreiten.

Die Vorschläge der Demokraten für den zweiten Teil
der dritten Steuernotverordnung, nämlich den Erlaß der
zahlreichen, höchst komplizierten und sach-
lich unbefriedigenden Steuervorschriften
durch gestaffelte Zuschläge zur Reichsver-
mögenssteuer zu ersetzen, sind an dem Widerstand
des Reichsfinanzministers gescheitert. Er führte mit großem
Geschick außenpolitische Gründe und steuertechnische Beden-
ken ins Feld, um die Zuschläge zur Reichsvermögenssteuer

Das Neueste vom Tage

Der Fünfzehner-Ausschuß im Reichstage befaßte sich mit
einer Verordnung gegen Mißstände im Auswande-
rungswesen.

In Berlin fand die erste Hauptausführung des
deutschen Industrie- und Handelstages statt,
in der u. a. Reichswirtschaftsminister Hann und Reichs-
bankpräsident Schacht zu den schwebenden Wirtschaftspragen
Stellung nahmen.

Das bayerische Generallandtagssekretariat veröffentlicht
einen Gesetzentwurf zur Einführung der staatlichen Ar-
beitspflicht für die erwachsene Jugend.

In der gestrigen Sitzung des sächsischen Landtages teilte
Ministerialdirektor Allen mit, daß die Reichsbahn eine wei-
tere Herabsetzung der Gütertarife plane, über die am
20. Februar im Reichseisenbahnrat beraten werden würde.

In Mainz haben gestern nachmittag die Verhandlungen
zwischen den deutschen, französischen und englischen Eisen-
bahnfachverständigen über die zukünftige Gestal-
tung des Eisenbahnverkehrs im besetzten Gebiet begonnen.

Nach einstimmiger Vereinbarung des Vorkonferenzen soll
der bayerische Landtag am 21. Februar seine Auf-
lösung beschließen.

Poincaré gab im französischen Ministerrat einen
Überblick über die außenpolitische Lage.

Macdonald empfing gestern den deutschen Bot-
schafter in London.

Norwegen beschloß die Anerkennung Rußlands.
Es bedarf nur noch des offiziellen Notenaustausches.

den übrigen Parteien möglichst schwachhaft zu machen. Da-
bei hätten die demokratischen Anträge ganz sicher nicht nur
die einfachste, sondern auch praktisch wirksamste Inflations-
steuer gebracht, die sowohl die übermäßigen Geldentwer-
tungsverluste scharf erfasst, wie die nachweisbaren Geld-
entwertungsverluste gerecht berücksichtigt hätten. Jedenfalls
ist kein anderer Vorschlag gemacht worden, der den Infla-
tionsgewinnen so allgemein und so energisch zu Leibe ge-
gangen wäre, wie der demokratische.

Bei der geschilderten Sachlage blieb schließlich nichts
anderes übrig, als die Regierung auf ihrem Verordnungs-
wege stehen zu lassen, aber dann wenigstens noch so viel an
der Verordnung zu ändern, daß sie mit den verbleibenden
Parteiwünschen nicht gleich beim Zusammentritt des Reichs-
tags in Konflikt geriet. Auch dabei haben im letzten Sta-
dium der Beratungen die Demokraten energisch mitgearbei-
tet, so daß dieses Ziel wenigstens erreicht worden ist.

Das Ende des Ausnahmezustandes am 1. März.

Der Chef der Heeresleitung, General v. Seeckt, hat
gestern an den Reichspräsidenten folgendes Schreiben ge-
richtet:

Sehr geehrter Herr Reichspräsident!

Sie haben mir durch Ihre Verordnung vom 8. No-
vember 1923 außerordentliche Vollmachten übertragen. Ich
glaube, daß die Aufgabe, die mir damit zufiel, im allge-
meinen erfüllt ist; die Staatsautorität ist so gestärkt, daß
die unter dem Ausnahmezustand eingeleitete Sanierung un-
seres Staats- und Wirtschaftslebens auch ohne ihn weiter-
geführt werden kann. Ich schlage daher vor, die Verord-
nungen vom 26. 9. und vom 8. 11. 1923 zu Anfang März
aufzuheben. Falls Sie, sehr verehrter Herr Reichspräsident,
diese meine Auffassung teilen, bitte ich, sie der Öffentlichkeit
bekanntzugeben.

Mit dem Ausdruck meiner ausgezeichneten Hochachtung
habe ich die Ehre zu sein

Ihr sehr ergebener
(gez.) v. Seeckt.

Der Reichspräsident hat hierauf heute folgendes ge-
antwortet:

Sehr geehrter Herr General!

Auf Ihr gestriges Schreiben erwidere ich Ihnen er-
gebenst, daß ich Ihrer Auffassung über die Lage durchaus
beitrete und demnach in Übereinstimmung mit dem Herrn
Reichsminister beabsichtige, die Verordnungen über den Aus-
nahmezustand zum 1. März aufzuheben.



Ich benutze diese Gelegenheit, um Ihnen, sehr geehrter
Herr General, namens des Reiches aufrichtigen Dank zu
sagen für die großen Dienste, die Sie in den letzten Monaten
unserem Vaterlande geleistet haben. Als im vergangenen
Herbst die durch äußere Bedrückung und innere Schwierig-
keiten aller Art erregte Stimmung größerer Volksteile das
staatliche Gefüge und die Existenz des Reiches ernstlich be-
drohte, haben Sie in selbstloser Einsicht, Ihrer Person das
schwierige und undankbare Amt übernommen, Ruhe und
Sicherheit im Lande wiederherzustellen und damit den
Boden zu schaffen, auf dem die harten, vom ganzen Volke
Opfer erheischenden Maßnahmen unserer wirtschaftlichen
und finanziellen Gesundung durchgeführt werden konnten.

Es ist mir daher lebhaftes Bedürfnis, Ihnen selbst, Herr
General, wie der Reichswehr für die Durchführung dieser
schweren Aufgabe herzlichsten Dank auszusprechen.

Mit der Versicherung meiner besonderen Hochachtung
bin ich

Ihr sehr ergebener
(gez.) Ebert.

Gegen umstürzlerische Bestrebungen.

Der Reichskanzler hat nach erzieltm Einverständnis
über die demnächstige Aufhebung des militärischen Aus-
nahmezustandes bei den beteiligten Reichsministern eine
Prüfung der Frage veranlaßt, in welcher Weise durch be-
sondere Maßnahmen umstürzlerischen Bewegungen in Zu-
kunft wirksam entgegenzutreten ist.

Der Ausnahmezustand liegt in den letzten Zügen. Am nächsten
1. März soll er eingekragt und begraben werden. So wünscht es
der Mann selbst, der dadurch mit der höchsten vollziehenden Gewalt
im deutschen Reich ausgestattet worden ist, der Chef der Heeres-
leitung, General von Seeckt, und der Reichspräsident hat mit Zu-
stimmung des Reichskanzlers sich einverstanden erklärt, diesem
Wunsche zu entsprechen. Damit ist eine Forderung erfüllt, die an
dieser Stelle in der letzten Zeit mehrfach erhoben worden ist. Nicht
aus Doktrinarismus, nicht aus Abneigung gegen den General von
Seeckt und seine Untergebenen, sondern weil der Ausnahmezustand
das nicht gehalten hat, was man bei seiner Verhängung von ihm
erwartete.

Gewiß hat man sich seinerzeit aus sehr schwerwiegenden Grün-
den entschlossen, zu dieser verzweifelten Maßregel zu greifen. Wir
dürfen nicht vergessen, in welcher drohenden, unmittelbaren Gefahr
sich damals, im Herbst vorigen Jahres, nicht nur die gegenwärtige
republikanische Staatsordnung, sondern der Staat überhaupt als
Schöpfer von Ruhe und Ordnung, von Recht und Gerechtigkeit befand.
Es war jene Zeit, als die deutsche Volkseele bis an ihren tiefsten
Grund durch die schmerzliche Enttäuschung über den verlorenen
Krieg aufgewühlt wurde, als die Papiermark sich in ihren
letzten kampfhaften Zuckungen wand, und auch der Verbannte
unter den von allen Seiten herandrängenden Nöten und Sorgen
aller Art nahe daran war, Verstand und Lebenskraft zu verlieren.
Als dann in Bayern der Wahnsinn zum politischen System erhoben
werden sollte, als das letzte Gut, das uns in all der tiefen Not
noch geblieben war, die deutsche Einheit tödlich bedroht wurde, da
war es verständlich, daß die Reichsregierung kein anderes Mittel zu
haben glaubte, um das Neueste abzuwenden, als die Übertragung
der gesamten vollziehenden Macht an die militärische Gewalt.

Aber der militärische Ausnahmezustand hat gerade gegen die-
jenigen verlagert, die den letzten Anstoß zu seiner Verhängung ge-
geben haben. Er hat nicht verhindern können, daß Herr von Seeckt
sich in München als Diktator aufspielte und die bayerische Reichs-
wehr zum Ungehorsam gegen ihren obersten Führer verführte. Er
hat nicht verhindern können, daß in Bayern der Feldzug gegen das
„marxistische und verjudete Berlin“ vorbereitet wurde und jene
Ereignisse sich abspielten, die am 8. und 9. November v. J. ihren
halb pösshaften, halb tragischen Abbruch fanden.

In den übrigen Teilen Deutschlands hat der Ausnahmezustand,
das sei offen anerkannt, viel Gutes bewirkt, und der Dank, den der
Reichspräsident in seinem Briefe an den General von Seeckt rich-
tete, war wohl verdient. Unter dem Schutze des Ausnahmezustandes
konnte die Gefahr eines kommunistischen Aufstandes in Sachsen und
Thüringen, die infolge des Eintritts der Kommunisten in die dor-
tigen Regierungen drohender war, als man zunächst ahnte, gebannt
werden. Die einseitige Klassenherrschaft, die in den beiden mittel-
deutschen Ländern von der Sozialdemokratie mit Hilfe der Kommu-
nisten ausgerichtet war, konnte gebrochen werden, in Sachsen durch
Schaffung der großen Koalition, in Thüringen durch den Wahlsieg
der bürgerlichen Parteien. Abgesehen aber davon zeigte sich doch
immer mehr, je länger der Ausnahmezustand dauerte, daß er dem
Militär Aufgaben übertrug, für die es nicht vorbereitet ist und die
keiner ganzen natürlichen Denkweise widersprechen. Mißgriffe, be-

Um die Freiheit der Pfalz. Die letzten Kämpfe — Sanktionen für Pirmasens.

Frankfurt a. M., 14. Febr. In Bad Dürkheim in der Pfalz ist es zu ähnlichen Zusammenstößen zwischen der Bevölkerung und den Separatisten gekommen wie in Pirmasens. Nachdem die Separatisten die Aufforderung, das Bezirksamt freiwillig zu verlassen und die Stadt zu räumen, abgelehnt hatten, stürmte die Einwohnerschaft das Gebäude. Die dort anwesenden sechs Separatisten, unter ihnen der „Bezirkskommissar“ Jäger, wurden durch die Menge niedergeschlagen. Daraufhin rückte die französische Gendarmerie vor und zerstreute die Menge, die den Belagerungsgruppen gegenüber keinerlei Widerstand leistete. Ueber Bad Dürkheim ist ebenfalls die Nachsperrung durch die Franzosen verhängt worden.

In Ludwigshafen in der Pfalz hat dagegen die Stadtpolizei gemeinsam mit der französischen Gendarmerie das Bezirksamt von den Separatisten geräumt, die, ohne Widerstand zu leisten, aus Ludwigshafen geflohen sind.

In Kaiserslautern sitzen die Separatisten noch immer im Bezirksamt. Durch die Verhängung der Nachsperrung seitens der Besatzungsbehörde wurden die Versuche der Bevölkerung, die Entfernung der Separatisten gewalttätig herbeizuführen, zunichte gemacht. Die Nacht ist ruhig verlaufen.

Im Anschluß an die gestrigen Vorgänge ist es zu einem Konflikt zwischen Polizei und Besatzungsbehörde gekommen. Als gestern Bürgermeister, Stadtverordnete und Polizeiamt die Entfernung der Separatisten verlangten, sagte der französische Kommandant ihre Entlassung zu, falls die Polizei unter französischem Befehl gestellt würde. Diese Bedingung wurde von der Polizei abgelehnt. Die Polizei tut jetzt nach wie vor Dienst, wenn sie auch nur teilweise wieder bewaffnet wurde. Autos mit französischen Patrouillen durchfahren die Straßen.

wtb. Kaiserslautern, 14. Febr. Die Separatisten erfreuen sich hier immer noch des Schutzes der Franzosen. Wegen angeblichen Eindringens in die Räume der Delegation ist sogar der Führer der Schutzmannschaft, Polizeikommissar Mehlher, verhaftet worden, der gestern im Bezirksamt erschienen war, um Aufschluß über die Mißhandlung des von den Separatisten verhafteten Gerichtsschreibers Leonhardt zu verlangen. In Wirklichkeit hatten sich die Vorgänge aber auf einem Hausschluß des untersten Stockwerkes abgespielt. Auch der hiesige Polizeivorstand, Polizeirat Engmann, wurde gestern mehrere Stunden auf der Ortskommandantur festgehalten, weil angeblich die Schutzleute zuerst geschossen haben sollen. Tatsächlich ist von den Schutzleuten kein einziger Schuß abgegeben worden, wohl aber sind fünf Mann derselben in dem Gebäude verwundet worden. Wie schwer die Polizei hier zu arbeiten hat, geht daraus hervor, daß der Schutzmannschaft beim Einfall der Separatisten von den Franzosen nur sechs Revolver überlassen worden sind.

wtb. München, 14. Febr. Der Bezirksamtmann Schwertfeger von Landau hat das Bezirksamtsgebäude mit den deutschen Beamten und Gendarmen wieder bezogen. Die Separatisten sind von Landau fluchtartig abgerückt.

Französische Truppen zum Schutz.

wtb. Kirchheim-Polanden, 14. Febr. Zum Schutz des Bezirksamtes, in dem sich die französische Delegation und die separatistischen Behörden befinden, sind französische Truppen eingetroffen. In Neustadt a. S. sind marokkanische Truppen auf dem Marktplatz aufgestellt, um alle etwaigen Versuche, gegen die Separatisten gewalttätig vorzugehen, im Keime zu ersticken.

wtb. Ludwigshafen, 14. Febr. Der Bezirksdelegierte Major Memmrier hat wegen des Abzuges der Separatisten keine bindende Zusage gegeben. Er hat aber den Separatisten die Ausübung der polizeilichen Tätigkeit verboten und den Rat gegeben, das Bezirksamtsgebäude nicht zu verlassen, weil die Stimmung der Bevölkerung sehr erregt sei und es ihnen deshalb keinen Schutz gewähren könne. Auch rief er den Sonderbedürfnissen, ihre Posten vor dem Bezirksamt einzunehmen.

Sanktionen für Pirmasens.

wtb. Paris, 14. Febr. Habas berichtet aus Koblenz, daß folgende Sanktionen aus Anlaß der Pirmasenser Ereignisse getroffen worden sind:

1. Die Rheinlandkommission hat einstimmig den Belagerungszustand über Pirmasens und Umgegend beschlossen.
2. Die Rheinlandkommission hat einstimmig die Aufhebung der nationalitätlichen Vereine von Pirmasens beschlossen.
3. Die Urheber der Unruhen werden vor ein Kriegsgericht gestellt.
4. Der Verkehr in der Nacht ist verboten.
5. Der Verkehr auf der Rheinbrücke ist verboten.
6. Die deutsche Polizei wird unter Befehl der Militärbehörde gestellt.

wtb. Brüssel, 13. Febr. Die Agence Belge meldet: Mit Rücksicht auf die Unruhen in der Pfalz hat die Rheinlandkommission einen Sonderausschuß aus je einem französischen, belgischen und englischen Offizier beauftragt, sich in die Pfalz zu begeben, um unter Führungsnahme mit dem Pfalzfreitag und dem militärischen Oberkommando die zur Wiederherstellung der Ordnung nötigen Maßnahmen zu erwägen und zu treffen.

wtb. Paris, 14. Febr. Nach einer Havasmeldung aus Koblenz steht sich der nach der Pfalz entlassene Sonderausschuß zusammen aus dem englischen Kapitän Bergh, dem französischen Oberst d'Arboreau und dem belgischen Major Harris.

Eine interessante englische Pressestimme.

wtb. London, 14. Jan. Zu den Vorgängen in Pirmasens, die in der Presse viel Beachtung finden, schreibt der dortige Sonderberichterstatter der „Times“, der seinem Blatte einen sehr eingehenden Bericht sendet: Die Bevölkerung habe eine furchtbare Noche an den Separatisten genommen, die sie seit Monaten terrorisiert hätten. Es werde für die Franzosen schwer sein, der Verantwortlichkeit für die Vorgänge zu entgehen. Der Haß gegen die Separatisten sei jedenfalls derartig, daß die Vorgänge von Pirmasens sich jeden Augenblick in anderen Orten der Provinz wiederholen könnten. Die Bevölkerung sei gleichgültig gegen jede persönliche Gefahr, wenn sie nur die verabschiedeten Separatisten abjücken könne. Die einzige Möglichkeit, der bedauerlichen Situation ein Ende zu bereiten wäre, daß die Franzosen ihre separatistischen Schlingel zurückzögen und daß den geschwägten Beamten bedingungslos die Rückkehr erlaubt würde. Der Zustand würde in dem Augenblick wieder der normale sein, in welchem Frankreich seine Versuche aufgeben, in der Pfalz ein besonderes Regime aufzurichten.

Ausnahmezustandes zu verzichten. Ganz wird man allerdings auch dann nicht von besonderen Maßnahmen absehen können, um die staatliche Ordnung vor den Unruhestrebungen gewalttätiger Minderheiten zu schützen. Die ruhige und besonnene Mehrheit des deutschen Volkes hat ein Recht darauf, zu verlangen, daß sie vor den Narrenstreichen abenteuerlicher und ehrgeiziger Elemente geschützt wird. Die Aufgabe, diesen Schutz wirksamer durchzuführen, wird aber in die Hände der Zivilgewalt gelegt werden. Im übrigen aber wird man gut tun, die demokratischen Methoden bei der Bekämpfung unliebsamer politischer Strömungen wieder mehr zu Ehren zu bringen. Eine gute Politik, insbesondere auch eine ausgleichende Gerechtigkeit gegenüber allen Schichten des Volkes ist noch immer die beste Grundlage für die Sicherheit und den Bestand eines Staates gewesen.

Der letzte Rausch des kleinen Emil Schenermann.

50. Roman von S. Fischer-Owyzdzinska.
Nachdruckrecht bei August Scherl G. m. b. H. Berlin.

Die Tür der Weißbühnen Wohnung fand er nur angelehnt. Wahrscheinlich hatte er sie vor zwei Stunden aufgeschlossen oder ein Dienstmädchen, das noch Gäste erwartete. Emil trat in das Entree und hängte seinen Mantel an. Wie gut ihm war! Wie frei! Gott sei Dank, daß er nur geträumt hatte. Er stellte sich vor den Spiegel und bürstete sein Haar. Auch die Puderquaste nahm er, welche für die Damen bereit lag, und fuhr damit über sein Gesicht. Dann verspürte er Durst. Er sah die Tür zu des Professors Zimmer aufstehen, es befand sich gleich am Eingang, neben der breiten Wohnungstür. Emil ging instinktiv hinein. Er setzte sich vor den großen Tisch und begann zu lesen, nachdem er einige Gläschen Rotwein genossen hatte, der in einer Karaffe auf dem Tisch stand. Allmählich übermannte ihn die wohlige Schwäche. Er war gerade im Begriff, einzuschlafen, als Rita hereintrat.

„Gott sei Dank, Sie scheinen geschlafen zu haben. Nun leben Sie weit besser aus als vorher. Ich hatte Lust, Sie schon lange zu suchen, aber Mama meinte, man solle Sie nun wieder in die Gesellschaft kommen? Und haben Sie die ganze Zeit so auf dem Stuhl gesessen? Aber nein, so hätten Sie sich doch auf das Sofa gelegt.“

Er stand auf und trat neben sie, für ihre junge, hellgelbe, die Welt ein zärtliches Gefühl hegend. Es tat ihm gut, ihre kleinen, warmen Hände zu fühlen, ihre liebevolles, hingebendes Gesichtchen zu sehen.

„Ich habe allerlei geträumt. So schwer. So dumpf. Träumen Sie auch zuweilen derart, daß Sie später darauf schwören könnten, Ihr Traum sei Wirklichkeit gewesen?“

„Ja, natürlich. Ich glaube, alle Menschen kennen diesen Zustand. Er ist nicht gesund. Mama scheint recht zu haben, wenn sie behauptet, Sie müßten für einige Zeit jeden Vergnügen fernhalten.“ Und leise setzte sie hinzu:

„Sie Mama mit mir nach Petersburg geht, wollen wir noch vier Wochen in ein kleines, verstaubtes Nest fahren, an die Nordsee. Wollen Sie nicht mit uns kommen, Oskar?“

Sie sprach zum ersten Male diesen Vornamen aus, so gut und innig, wie es nur ein sehr Liebendes, sehr reines Mädchen tun kann. Emil lauschte voll tiefer andächtiger Freude. Er beugte sich, beglückt und leicht, wie er sich fühlte, über ihr kleines Köpfchen und küßte ihr volles, glänzendes Haar.

„Ich komme ganz bestimmt mit, Fräulein Rita. Meine liebe Rita.“

Rita lächelte besüßelt. Sie gingen Arm in Arm in die Gesellschaftsräume. Es wurde noch immer getanzt. Aloia sah zwischen Oskar und Bascha Gorenwona und beobachtete mit auffallender Spannung alle Gäste. Emil verbeugte sich vor ihr und forderte sie zum Tanz auf. Sie tanzten einige Kunden, dann hat Aloia, wieder Platz nehmen zu dürfen.

„Bitte“, rief sie zu der Tochter hinüber. „Bitte, laute einmal an bei Besäfel, warum noch immer ist nicht gekommen der Herr Graf.“

In den Ohren Emils begann es hell zu klingen. Rrr! Rrr! Gewisse Bilder seines häßlichen Traumes flatterten wie graue Nebel vor seinen Blicken. Er sah Rita mechanisch an das Telefon. Gleich würde sich jemand im Gesellschaftlichen Palais melden, gleich würde Rita mit dem Grafen selbst sprechen; er würde natürlich noch zu Weißbühnen kommen.

Emil wartete auf das Surren im Apparat.

„Ich möchte den Herrn Grafen auch sprechen“, sagte er

Herford und Minden-Ravensberg

Dein Auge kann die Welt
Trüb oder hell dir machen.
Wie du sie ansiehst, wird
Sie weinen oder lachen.

v. Ebner-Eschenbach.

15. Februar.

Arbeitsgemeinschaft des Handwerks.

In Westfalen. — Für die Wahlen.

Auf Veranlassung der Handwerkskammer Dortmund und des Westfälisch-Lippischen Handwerkerbundes hatten sich unlangst zahlreiche Vertreter der westfälischen Handwerkskammern, der Innungsausschüsse, der Fachverbände und sonstigen Organisationen Westfalens in Hamm zu einer Besprechung zusammengefunden, um im Hinblick auf die Neuorientierung in Wirtschaft und Politik auf Grund der kommenden Wahlen darüber zu beraten, wie auf organisatorischem Wege die Belange des westfälischen Handwerks in Zukunft am besten gewahrt werden könnten. Der Geschäftsführer der Handwerkskammer Dortmund, Dr. Sachmann, zeigte in seinem Referate, wie im Hinblick auf die kommenden Wahlen die wirtschaftliche Entwicklung der letzten Jahre oftmals unter einer von Ideen und Doktrinen bestimmten Gesetzmäßigkeit gestanden, die oft in direktem Gegensatz zu wirtschaftlichen Grundkräften unseren Zusammenbruch mit verschuldeten. Infolgedessen wird es Aufgabe aller schaffenden Stände, also auch des Handwerks, sein, die Frage zu stellen, wie am besten bei der kommenden Neuorientierung den Kräften und Männern notwendigen Einfluß und Macht gegeben werden könne, die von der Wirtschaft her und nicht unter dem Einfluß einer Utopie die Belange des Volkes in seinen einzelnen Berufsgruppen in Gesetz und Verwaltung hegen und fördern. Um nun in allen Fragen, die Handwerker-Interessen berühren, ein alle Handwerksgruppen in der Provinz vertretendes Organ zu schaffen, entwickelte er den Plan, unter Anlehnung an den Westfälisch-Lippischen Handwerkerbund eine Arbeitsgemeinschaft sämtlicher Handwerks-Organisationen (Kammern, Innungsausschüsse und Fachverbände) in der Provinz Westfalen zu stiften. Aufgabe dieser Organisation solle sein, die politische, wirtschaftliche und soziale Bedeutung des Handwerks zur Geltung zu bringen, ohne dabei die fachliche und örtliche Selbsthilfebewegung in ihrer Entwicklung hemmen zu wollen. Im Augenblick dürften wohl die kommenden Wahlen die neue Arbeitsgemeinschaft beschäftigen und hier wird das Handwerk durch eine geschlossene Einheitlichkeit die erste Vorbedingung für die Anerkennung seiner Belange durch Parteien und Wirtschaftsgruppen schaffen können.

Nach eingehender Besprechung der vorgetragenen Ideen konnte der einstimmige Beschluß gefaßt werden, zur Gründung einer Arbeitsgemeinschaft unter Anlehnung an den Handwerkerbund, zu schreiben. Es wurde ein vorläufiger Ausschuß gebildet, welcher die Einzelfragen der Zielsetzung, Organisation und Finanzierung noch des näheren beraten soll. Durch die Mitbeteiligung sämtlicher bestehender Organisationen, durch Sitz und Stimme in dem Ausschuß, ist die Gewähr gegeben, daß die Arbeiten des Bundes von der großen Mehrheit getragen werden und zum Wohle des Handwerks in Westfalen gedeihen. Der Ausschuß nahm noch am gleichen Tage in längerer Sitzung seine Tätigkeit auf.

— Der „Herforder Erzähler“ liegt der heutigen Auflage unserer Zeitung bei.

H. Vorläufige weitere Frostwetter. Der Winter ist dieses Jahr besonders hart. Nicht nur, daß er immer wieder mit großer Strenge seine Macht neu beauptet, er kimmert sich nicht einmal um den Wetterbericht! Nach den maßgebenden meteorologischen Beobachtungen sollten zwar leichte Nachfröste in diesen Tagen kommen, aber doch nicht schon

mit einer Stimme, aus der eine freudige Erregung, eine unbedingte Hoffnung klang.

Rita hatte den Hörer an das Ohr gepreßt. Sie fragte nach dem Grafen — eine für Emil unverständliche Antwort kam — Rita rief etwas zurück — sie wurde totendbleich — dann stürzte sie auf — schüttelte den Kopf —

„Unmöglich — unmöglich — das kann nicht sein. O lieber, lieber Gott.“

Sie hängte den Hörer an und lehnte sich gegen die Wand. Aus ihren Augen rollten unablässig Tränen. Sie schüttelte sich in wildem Krampf.

An Emils Körper rieselte das Fräulein hinab. Trostlos sah er sie an. Hatte er nicht geträumt? Nicht —?

„Was ist es denn? Was — ist — es — denn?“ stammelte er in furchtbarer Erwartung.

Rita schüttelte den Kopf. Sie faßte ihn um und lehnte sich an seine Schulter. Sie fand keine Verabingung.

„Mama — meine gute — arme — gute — Mama. Und wir alle — wir alle —“

Sie hielten die Schritte einiger Gäste, das Klavierpiel, das Klischen der Tanten. Rita ging hinaus, ihre kalte Hand in der Rechten Emils, der ihr willenlos, mit unsicheren, tappenden Schritten folgte. Einige Gäste unterhielten sich, die anderen drohten sich in einer Ecke. Fräulein Gorenwona sah am Mägel und spielte in ungenauer, hüpfender Weise eine russische Melodie dazu. Professor Bender stand neben ihr, durch dieses Spiel nervös, schlug er mit seinen Absätzen rhythmisch auf den Fußboden, um Bascha den richtigen Takt anzuweisen. Professor Weißbühnen, der in der medizinischen Gesellschaft einen wichtigen Vortrag gehalten hatte, war nicht anwesend, er wurde durch seinen Bruder, einen noch älteren und sehr lustigen Herrn, vertreten. Bei diesem Herrn stand Aloia und erzählte etwas. Es mußte heiter sein, denn als Rita und Emil eintraten, lachte sie gerade ein, angenehmes, helles Lachen. So lachend wandte sie sich an Fräulein Gorenwona: „Aber mein Liebes

wieder eine beinahe fieberhafte Kälteperiode. Minus 10,5 Grad Celsius zeigte letzte Nacht das Thermometer. Heute morgen um 7 Uhr noch — 9 Grad! Das ist ein leichter Frost, wird der gewöhnliche Optimist nicht behaupten wollen. Das Barometer steht um einige Zehntel über Normal und deutet darauf hin, daß das Wetter vorläufig so bleibt.

h. Anträge auf städtische Siedlungshäuser. Im Verlaufe dieses Jahres wird die Stadt Herford wieder eine größere Anzahl Siedlungsbauten errichten, die nach Fertigstellung verkauft werden sollen. Die Häuser, Zweifamilienbauten mit jeweils Küche und drei bis vier Zimmern pro Wohnung, werden im Siedlungsgelände an der Bismarckstraße gebaut werden. Bewerbungen sind bis zum 25. Februar an den Magistrat, Abteilung 5, einzureichen. Bewerber, die auf der Dringlichkeitsliste des Wohnungsamtes stehen oder eine brauchbare Wohnung in der Stadt freimachen, müssen, falls ihnen der Zuschlag erteilt wird, eine größere Anzahlung leisten, um dadurch die Finanzierung des Bauprojektes zu stützen.

h. Aufhebung der Hundesperre. Mit dem heutigen Tage wird in Herford die seit einem Vierteljahr bestehende Hundesperre aufgehoben. Sie war am 15. November wegen Tollwutverdachts über den Stadtbezirk verhängt worden, nachdem verschiedene Nachbargemeinden mit dieser Maßnahme schon vorangegangen waren. Gott sei Dank, sagen die Hundebesitzer, die in ständiger Angst vor empfindlicher Polizeistreife sein mußten, wenn sich ihr vierbeiniger Hausgenosse doch einmal mit List und Tücke auf die Straße geschlichen hatte. Schade, feuerten andere, die da — nicht ganz mit Unrecht — meinen, man könne auf der Straße kaum 50 Schritte gehen, ohne daß einem ein paar bälzende Rüter zwischen den Beinen herumspinnen.

fr. Ein Herforder Eisenbahndieb vor der Strafkammer. Der wegen Eisenbahndiebstahls in Strafkast befindliche Drehscheibenvorwärter Klein, Str. von hier hatte sich am Dienstag vor der Strafkammer wegen deselben Vergehens zu verantworten. Die häufigen Eisenbahndiebstahle im vorigen Jahre auf dem Herforder Güterbahnhofe hatte die Verwaltung veranlaßt, das Zugabfertigungspersonal zu einer strengeren Kontrolle der Güterwagen zu verpflichten. Am 2. September bemerkte ein Beamter, der den Angestellten auf dem Gleise gesehen, von seinem Beobachtungsposten aus, wie er aus einem noch kurz vorher plogiert gewesenen Güterwagen herauskam. Er stellte ihn und fand bei einer Durchsicht des Wagens, daß eine darin befindliche Kiste mit Seifenpulver erbrochen war, ebenso war bei einem zweiten Wagon die Plombe entfernt. Zu einem Diebstahl war es nicht gekommen, jedenfalls durch das rechtzeitige Eintreffen des Beamten. Der Angestellte bestreitet den ihm zur Last gelegten Diebstahlsversuch, auch habe er die Wagen nicht geöffnet. Das Gericht nahm nach den vorliegenden Aussagen und den Verdachtsmomenten einen versuchten Eisenbahndiebstahl an und verurteilte Str. mit der noch zu verbüßenden anderen Strafe zu insgesamt einem Jahr drei Monaten Gefängnis.

h. Ein schlechter Spaß. Gestern mittag kam plötzlich zum Schrecken vieler weiblichen Straßenpassanten ein Jagdhund mit fürchterlichem Gebell und Getöse aus dem Gehrenberg auf den Alten Markt gestürzt, riss an der Straßenecke beinahe ein erschrockenes Mütterchen im Sprunge um, so daß über den Marktplatz, und verständig fortwährend laut kläffend in der Räderstraße. Hinter ihm drein polterte eine leere Konserwendose, die man dem Tier mit einem Bindfaden an der Kette festgebunden hatte. In seiner Angst und Verwirrung lief der Hund so schnell, daß das Gellappen der Blechdose immer ärger wurde. Der vermeintliche Scherz, den sich unreihe Burischen hier geleistet hatten, mag er auch im ersten Augenblick ganz amüsiert scheinen, ist in Wirklichkeit eine schlimme Tierquälerei, die nur ein rohes Gemüt ausfinden kann.

— Ringkämpfe im Zirkus Althoff. Im Zirkus Althoff, der im großen Saal des Schützenhofes gastiert, ist heute abend eine große Sportvorstellung, in deren Verlauf drei hiesige Kraftsportler gegen zwei Athleten vom Zirkus ringen

werden. Ringkämpfe üben ja neben dem sonstigen Programm eine besondere Anziehungskraft aus, sodaß der Zirkus heute abend großen Zuspruch haben wird.

— Stadttheater. Man schreibt uns: Am Sonntag findet eine einmalige Aufführung des amüsanten und erfolgreichen Schwanen-Rustspiels „Sein Doppelgänger“ oder „In Vertretung“ statt. Der Verfasser, Heinz Gordon (geb. am 17. Dezember 1871 in Larnow), ist Schauspieler und hat sich als solcher die Hauptrolle des „Wilhelm“, wie man zu sagen pflegt, auf den Leib geschrieben. Das lustige, harmlose Stück, das so ziemlich über alle Bühnen Deutschlands gegangen ist, hat überall sehr viel Beifall und große Heiterkeit erlangt. Die Aufführung steht unter Herrn Hans Grünhagens Regie, der gleichzeitig auch die Rolle des „Wilhelm“ darstellen wird. Neben ihm sind als Hauptmitwirkende beschäftigt die Damen Melly Stollberg (Marla v. Wendhausen), Katharina Seidemann (Meta), Albert Mauch (Falkenhagen), Adolf Kemper (Gernsdorf), Jac. Sinn (Franz) und Fritz Schmiedeknecht (v. Redern).

Stadttheater.

Der Fürst von Pappenheim.

Eine moderne Operette, echt Berlinerisch aufgemacht, neueste Toiletten, bekannte Schläger, eine Sensation für unreihe, „vergünstigungsfähige“ Leute und oberflächliche Lebemänner, für den Durchschnittsmenschen, er braucht gar nicht einmal Moralität zu sein, aber ein fürchterliches Etwas! So erlebten wir den „Fürst von Pappenheim“ gestern abend im Stadttheater.

Der Text dieser Operette hat auch zwei Väter gehabt, wie viele ihrer Schwestern, einer allein hätte wahrlich nicht soviel Anstößiges zusammentragen können, um damit drei ermüdend langweilige Akte zu füllen; Fr. Arnold und E. Bach sind die Verfasser, die sich womöglich noch wunder was einbilden auf dieses Nachwerk. Von Hugo Hirsch stammt die Musik, die zwar im Augenblick stellenweise ganz nett klingt, nach einiger Zeit aber, wenn man erst einige Male dieses taktliche und rhythmische Einerlei des Forttrotts mitangehört hat, so fürchterlich abgeschmackt und fade wirkt.

Was an Positivem dann noch übrig bleibt, ist die Ausstattung, bei der man sich gestern erstklassige Mühe gegeben hatte. Im ersten Akte wurde eine Modenschau geboten, zu der das Modenhäus Hermann Herzfeld die Kostüme lieferte, einmal eine geschickte Kellame für die Firma, andererseits auch ein Beweis, daß man elegante, neue Moden in Herford genau so gut hat, wie in der Großstadt.

Gespielt wurde munter und frisch, besonders von Adolf Walther, dem Träger der Titelrolle, der sich auch im Tanz wieder sehr geschickt und originell bewegte. Für Frau Opiß, die krank ist, mußte im letzten Augenblick Ersatz geschafft werden; Elisa Tuermann vom Opernhaus in Hannover war eingesprungen, sie war aber auf die Rolle nicht eingespult und konnte sich unserer Bühne nicht anpassen, sodaß man gleich den „Ersatz“ merkte. Schade, der Gast hatte eine schöne Stimme und offensichtlich auch das bei einer Soubrette erwünschte Temperament. Ganz in ihrem Element fühlte sich Ilona Batori, die gefanglich und darstellerisch die gewesene Halbweltadame und jetzige Baronin sehr und sicher herausbrachte. Von den übrigen Schauspielern verdient noch Fredy Karsten hervorgehoben zu werden, der als Hector eine sympathische Figur zeigte.

Was bei der Musik herauszuholen war, unterstrich am Dirigentenpult Fritz Wicke mit seinem gut qualifizierten Orchester. — Einen Gewinn oder eine ungetrübte, heitere Unterhaltung hat der gestrige Operettenabend uns ganz sicher nicht gebracht! — b. —

Ennigloh. Tot aufgefunden wurde in dem am Hengeberge gelegenen Brachweder Rastwerke der 46 Jahre alte Arbeiter Hermann Ples von hier. Man nimmt an, daß der Tod durch die dem Rastlofen entströmenden giftigen Gase eingetreten ist.

Aus Nachbarschaft und aller Welt

Braunschweig. Das Braunschweigische Staatsministerium hat mit Beschluß vom 4. Februar die Stadtverordnetenversammlung von Bad Harzburg aufgelöst. Die Frage der Bestellung eines Kommissars für die Verwaltung der Stadt Bad Harzburg bis zum Zusammentritt der neu gewählten Stadtverordneten unterliegt noch der Prüfung des Staatsministeriums.

Braunschweig. In Mantenburg am Harz wurden sechs Mitglieder des sogenannten „Holl-Kommandos“, einer selbstständigen Abteilung unter eigener Führung, die dem „Stahlhelm“ los angegliedert ist, verhaftet. Hausdurchsuchungen bei den Mitgliedern dieser Organisation förderten 2 leichte Maschinengewehre, 17 Gewehre, einen Teil Handgranaten und eine größere Anzahl Patronen zutage. Die Verhafteten wurden ins Braunschweiger Untersuchungsgefängnis überführt.

Dortmund. In der Herberge zur Heimat bot der arbeitslose Karl Schellhaas dem an einem Tische sein Butterbrot verzehrenden arbeits- und wohnungslosen Zimmermann Fritz Gierke Zigaretten zum Kauf an und schlug, als Gierke sich ablehnend verhielt, diesen ins Gesicht. Gierke wehrte mit seinem Brotmesser weitere Schläge ab und floh den Schellhaas so heftig in die Brust, daß dieser mit einer schweren Lungenverletzung zu Boden sank. Ins Krankenhaus gebracht, starb Schellhaas. Der Täter wurde verhaftet.

Köln. In der Nacht zum Montag gegen 4 Uhr morgens wurden die Bewohner eines zweistöckigen Hauses im mittleren Stadtteil Köln durch ein furchtbares Getöse aus dem Schlaf geweckt. Erschreckt eilten alle im Nachtgewand auf die Treppe. Man glaubte an ein Erdbeben, das die Grundfesten des Hauses erschütterte und dem Einsturz nahe brachte. Das donnerähnliche Geräusch hatte im oberen Stockwerk begonnen und sich bis in den Keller fortgesetzt. Vorsichtig schlich man die Treppe hinab, und unten fand man die Aufführung, die Veranlassung zu allgemeiner Heiterkeit gab. Ein auf einer Mauer liegender Musiker, der die dicke Trommel spielte, war in angeheitertem Zustande heimgekehrt und oben angekommen, war ihm sein Instrument entglitten. Auf jeder Treppenstufe, wo die Trommel aufschlug, erscholl ein mächtiger „Bums“, der durch das ganze Haus dröhnte.

Deutsche Turnerschaft

Meisterschaften der Deutschen Turnerschaft.

Die erste vorbereitende Sitzung für die große Veranstaltung, die am 30. und 31. August d. Js. in Hannover stattfinden wird, war vor einigen Tagen in Hannover. Außer dem Ausschuss für volkstümliche Übungen, Oberlehrer Schmid-Stuttgart, Stadturnrat Mühlner-Breslau und Studienrat Schädler-Gulda waren der Oberturnwart der Deutschen Turnerschaft, Oberturnlehrer Kunath-Bremen, und die Kreiswarte für volkstümliche Übungen der Kreise 3 b, 4, 5 und 6 anwesend. Von Wichtigkeit für die Allgemeinheit sind die Übungen, die ausgeschrieben werden sollen. Es sind folgende: a) Männer: Läufe über 100, 200, 400, 800, 1500, 3000 und 10 000 Meter, 110 Meter Hürden, Hochsprung mit Anlauf, Weitsprung mit Anlauf, Stabhochsprung, Stabweitprung, Dreisprung mit Anlauf, Weitsprung aus dem Stand, Schlagballwurf, Schleuderballwurf, Speerwurf, Diskuswurf, Kugelwurf, Hammerwurf, Kugelschlag 7 1/2 Kilogr., Kugelschlag 10 Kilogr., Steinschlag 15 Kilogr., außerdem sämtliche Stöße links und rechts. Als Mehrkämpfe werden Zehnkampf und Deutscher Sechskampf ausgeschrieben. Der 10 000-Meter-Lauf soll zugleich als Kreiswettbewerbs-Wettbewerbslauf gelten. In Staffeln wurden festgesetzt: 4mal 100 Meter, 10mal 100 Meter, 3mal 200 Meter, 3mal 1000 Meter, Schwedenstaffel und olympische Staffel; b) für Frauen: 100-Meter-Lauf, Hochsprung mit Anlauf, Weitsprung mit Anlauf, Schlagballwurf, Diskuswurf, Speerwurf, Kugelschlag 5 Kilogr., Stößballwurf, Schleuderballwurf. Als Mehrkampf wird der Deutsche Vierkampf ausgeschrieben. In Staffeln werden 4mal 100 Meter und 10mal 100-Meter gelaufen. Zugelassen werden alle Mitglieder der Deutschen Turnerschaft, sofern sie nicht an Wettkämpfen des Sportvereinsverbandes im Jahre 1924 teilgenommen haben. Die Wettkämpfe finden in der Hindenburg-Kampfbahn statt.

Der gewaltige Aufschwung der volkstümlichen Übungen

Bärchen, du solltest spielen lassen lieber Alfred. Er mag uns schenken eine Beethoven-Sonate."

Litta sah über alles hinweg, über die Gäste, über die grellen Lichtreflexe der vielen Deckenlampen, über das bunte Tüchlein, was einer Gesellschaft immer folgt, die sich bald auflösen will. Sie sah ihre Mutter an, die gütige, freundliche Frau Aglaia.

"Littchen", hörte sie die bekannte Stimme, "mein liebes Littchen, was ist geschehen dich? Was — ach Littchen — rede doch — rede, liebe, liebes Littchen."

Das junge Mädchen öffnete den Mund, es machte einige trampfaste Versuche zu sprechen. Endlich gelang es ihr. Sie sagte monoton, mit einer Stimme, die aus weiter Ferne zu kommen schien, aber ohne Stockung, klar und deutlich:

"Sie haben eben den Grafen Hefesiel erschossen im Tiergarten gefunden. Er ist in seine Wohnung gebracht worden."

Diesen Worten folgte eine entsetzliche Stille. Die Gäste sahen sich einander mit verstörten Gesichtern an. Selbst Baschla vergaß ihre üblichen Ausrufe. Sie stand von dem Klavierstuhl auf und stellte sich sofort neben Aglaia, ihren Arm stützend um deren Gestalt. Aglaia stand fassungslos mitten im Zimmer, sie wollte etwas sagen, aber vermochte es nicht. Ein verzerrtes Gesicht schielte um ihre Lippen, die großen Augen blickten verständnislos auf Litta. Dann schien ihr der Atem zu vergehen, sie machte eine hilflose Bewegung, strich über ihre Brust, über den Hals. Glehend sah sie einen Gast nach dem anderen an. Auch Otte trat neben sie, um sie zu stützen. Dieser Augenblick brach alle Schranken der Sitte. Aglaia durfte ihre Liebe zeigen, weil sie für immer hoffnungslos sein mußte. Offensichtlich war ebenso sah wie das der anderen. Hugo Hefesiel erschossen! Es war einfach unmöglich.

"Wir wollen uns erst genau informieren", brach er das starre, fürchterliche Schweigen. "Ich werde sofort zur Hindenburgstraße fahren und Grundfragen einziehen. Es kann nicht möglich sein! Allerdings — es ist so spät — und er noch immer nicht hier. Wer aber sollte es getan haben?"

Vielleicht er selbst? Aber er neigte nicht zu solchen Vorurteilen. Ich will sofort gehen. Fräulein Litta, bitte, nehmen Sie sich Ihrer Frau Mutter an."

Emil hatte die ganze Zeit auf Aglaia Schalsejewa gesehen, auf ihr verführtes Gesicht, auf ihre kraftvolle, bebende Gestalt. Er gewann sein völliges Gedenken, sein scharfes, erdarmungsloses Überlegen zurück. Frau Aglaia! — Wenn er alle Strafen der Welt erlitt, keine konnte so groß sein, als Frau Aglaia in ihrem Leid zu sehen. Bei ihrer Bitte um eine "Beethoven-Sonate" war ihm die ganze traurige Wahrheit gekommen. Er hatte also nicht nur geträumt. Emil tat einige Schritte. Er griff in die Luft. Gurgeln kam über seine Lippen, in langen Fäden floss der Speichel über sein Kinn. Er öffnete den verzerrten Mund und sagte:

"Ich heiße Emil Schaueremann, und ich hab' es getan." Lautlos kniete er um, von einem der erschrockenen Gäste aufgefangen.

Es war selbstverständlich, daß niemand diesen Worten eine weitere Beobachtung schenkte. Ein tiefes Mitleid ergaßte alle mit dem jungen, unglücklichen Mann, dessen schon lange an ihm beobachtete Nervosität durch den schrecklichen Tod des Grafen Hefesiel in einer traurigen Krankheit zu eiden schien. Man bemühte sich um ihn, trug ihn auf ein Lager und rief ihm die Schlafen mit Essen ein.

Litta weinte schmerzhaft, und Aglaia, bei allem Leid, versuchte, ihr mit ihrer matten, versagenden Stimme Trost zuzusprechen.

"Es wird gehen bald vorüber. Nur muß er geschont werden fern. Liebes Littchen — weine — nicht so — ich dir bitte — weine nicht so."

Dabei weinte sie selbst bitterlich. Ratlos stützte sie sich auf den Arm Ottes.

"Erst der Graf und nun Hühnersfeld! O liebe, heilige Maria!"

Emil verlangte nach Hause. Als Aglaia abriet, bekam er einen Wutanfall. Er müsse unter allen Umständen nach Hause. Keiner widersprach ihm mehr. Offen bestimmte Wandler und noch einen Herrn, Emil in einem Wagen wick-

lich nach Hause zu fahren und von dort aus das Weitere zu veranlassen. Möglich auch, der Baron wurde in seiner Befassung ruhiger und der Anfall ging eher vorüber, als man dachte. Otte selbst beeilte sich, um in das Hefesielsche Palais zu kommen. Er bat Aglaia, bald wiederzukommen und sich um sie kümmern zu dürfen. Sie gewährte es mechanisch. Mit dem Tode Hefesiels hörte für sie das allgemeine Interesse auf.

Die drei Herren standen auf der Straße. Professor Wandler, ein russischer Kollege Aglaias und Emil. Sie pfiffen nach einem Auto, bekamen aber zunächst keinen Wagen. Die Begleiter Emil beobachteten diesen unauffälligen, trotzdem bemerkte er es mit dem feinen, misstrauischen Instinkt Nervenleidender. Er war trotz allem fähig zu überlegen, und da er ein Gefühl hatte, als wollten ihn die Herren zur Polizei oder in ein Krankenhaus fahren, so achtete er auf eine Gelegenheit, um entweichen zu können. Diese bot sich, als ein leeres Auto an einer Straßenecke hielt, um die drei aufzunehmen. Emil rief einige Schritte mit. Emil rief aber kurz vor dem Einsteigen dem Herrn Wandler, er eile mit Schnelligkeit die Augsburgerstraße hinauf. Er hörte Rufe hinter sich, auch Tritte. Sie verstärkten seine Angst. Er rannte und rannte, bis er in einer völlig stillen, menschenleeren Straße stand und bemerkte, daß er gar nicht mehr verfolgt wurde. Nun ging er mit ganz langsamen Schritten weiter, im vollen Bewußtsein aller Geschehnisse. Ein tiefer, wühender Schmerz brannte in ihm. Er glaubte, ihn körperlich zu empfinden, wie Brandstellen an allen Hautstellen. Was sollte er nun tun? Sollte er gleich zur Polizei gehen? Oder nein — nicht die Polizei! —

Schau sah er sich um. Er hatte immer Angst vor der Polizei gehabt, schon als kleiner Junge. Besser war es wohl, er erwähnte es zunächst einem Menschen, der ihn lieb hatte und halle sich dort Not. Vielleicht bei Seni Zimmermann? Oder bei der Mutter? Ja, ja. Bei der Mutter! Bei der Mutter!

Über seine Lippen kam ein trockenes Schluchzen. "Mutter! Mutter!"

Fortsetzung folgt.

In der Deutschen Turnerschaft macht eine Aenderung verschiedener Einrichtungen nötig. Dafür wurden in der Sitzung Richtlinien aufgestellt, die zum Teil sofort in Kraft treten, zum Teil als Anträge des Ausschusses für vollstimmliche Uebungen der Kreiswarterversammlung in Dresden im April oder dem Deutschen Turntag in Würzburg im Oktober unterbreitet werden sollen. Dem Vorsitzenden des Unterausschusses wird sofort eine Hilfskraft für die Presse zur Seite gestellt.

Wirtschaftsleben

Dollar = 4,2 Billionen.

Berlin, 14. Febr. Am Devisenmarkt nimmt die Entspannung ihren Fortgang. Die Währungsanforderungen im Vergleich mit gestern beziffern sich auf etwa 10-30 Proz. Wesentlich geringe Anforderungen liegen besonders in London vor, aber auch in den anderen Hauptplätzen, wenn auch nicht in dem gleichen Umfange. Die Kursfeststellung erfolgte auf Basis von 4,2 für Kabel New York und 18,1 für London.

Wesentlich niedriger notierten Belgien und Paris, die international sehr flau liegen. Auch das englische Pfund galt gegen gestern eher eine Kleinigkeit abgeschwächt. Die Mark im Ausland zeigt ebenfalls eine kleine Abschwächung gegenüber gestern. Aus Amsterdam liegt ein Kurs von 60 vor. Im besetzten Gebiet hört man Kurse von 19,2-19,3.

Infolge des weiteren Rückganges der Anforderungen konnte vielfach eine erhöhte Zuteilung vorgenommen werden. In erster Linie auf London und Holland, in denen die Repartierung auf 4 Proz. beschränkt wurde, ferner entfielen auf Kabel New York 3 Proz., Stockholm, Italien, Paris, Prag 5 Proz., Schweiz 4 Proz.,

Christiania, Kopenhagen, Spanien, Jugoslawien, Sofia, Buenos Aires, Japan, Rio de Janeiro 10 Proz., und auf Wien 20 Proz. Am Markt der Dollarzinsanforderungen hat die Nachfrage im Vergleich mit den letzten Tagen zwar abgenommen, doch kam gleichwohl eine Notierung mangels entsprechenden Materials nicht zustande. Der Kurs wurde wieder gestrichen. Die 32er bezw. 35er Goldanleihe bei unverändert stillem Geschäft 4,2 Bill. bez.

Berliner Börse vom 14. Februar.

Das Geschäft an der heutigen Börse war wieder außerordentlich ruhig. Es machte sich deutlich das Fehlen der Orders von außen bemerkbar, so daß sich das Geschäft im wesentlichen innerhalb der Börsenparticipation abspielte. Die Tendenz war anfänglich nicht einheitlich, doch überwiegend leicht befestigt, weil man eher zu Rückkäufen neigte, nachdem die Lage am Devisenmarkt noch deutlich eine Entspannung erkennen läßt. Gegen Schluß der ersten Börsenstunde schlug die Tendenz wieder um; man schritt zu Realisationen, unter denen das Kursniveau sich senkte. Die Veränderungen waren aber insgesamt sehr minimal, um so mehr, als die anfänglichen leichten Steigerungen später wieder fast in allen Fällen abforbiert wurden. Die Börse schließt vielfach zu den niedrigsten Tageskursen und sogar unter den gestrigen Schlusskursen.

Berliner Produktenmarkt.

Berlin, 14. Febr. Die heutige Berliner Produktenbörse verkehrte in sehr ruhiger Haltung. Obwohl das Angebot aus der Provinz sehr knapp bleibt, zeigte sich namentlich in Brotgetreide wenig Kaufkraft, da der Mehlabsatz der Mühlen starr. Auch für andere Artikel war die Unternehmungslust nur gering, so daß die Preise etwas niedriger waren als gestern. Auch Mehl stellte sich im Preise etwas billiger.

Es notierten in Goldmark für 1 To. bei Getreide, für 1 Dg. bei Mehl, Hülsenfrüchten und Futtermitteln: Weizen märk. 159-162,

Roggen märk. 128-134, pomm. 126-128, mehl. 128, Braugerste 150-160, Hafer märk. 103-109, pomm. 100-105, Weizenmehl 24,75-27, Roggenmehl 21,25-23,75, Weizenkleie 7,80, Weizenflocken 6,40-6,50, Weizenflocken 415-435, Raps 285-290, Vitoriaerbsen 25 bis 26, kleine Erbsen 18-19, Futtererbsen, Pelusiererbsen, Adersbohnen je 12-14, Wicken 13-15, Lupinen blau 14-14,50, do. gelb 15-16, Sesam 14-14,50, Rapskuchen 10-10,50, Leinöl 21 bis 22, Trockenmilchpulver 7,80, Zuckerrohr 15,50-16, Torfmehl 7,60, Kartoffelflocken 16.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Verantwortlich für den Inhalt: der Herausgeber und Verleger Fr. Kuhle, für die Anzeigen: Fr. Biersfeldt, beide in Herford. Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streit hat weder der Herausgeber noch der Anzeigennehmer Anspruch auf Nachlieferung oder Entschädigung.

Magere Leute brauchen andere Kost als Fettleibige, ebenso verlangt trockenes, fettarmes Haar eine andere Behandlung als fettglänzendes, flebriges Haar. Es ist völlig verkehrt, irgend ein Haarwasser für fettarmes und zugleich auch für sehr fettreiches Haar zu verwenden, denn dasselbe Präparat kann nicht hier Fett zuführen, dort Fett entziehen! Das erscheint so selbstverständlich und doch wird tausendfach gegen dieses einfache Gesetz gesündigt! Die berühmte Javal-Haarpflege nimmt seit Jahrzehnten darauf besondere Rücksicht, — und das ist eine Erklärung für ihre einzig dastehenden Erfolge. Für sprödes, fettarmes, sowie normales Haar schreibt sie Javal fetthaltig (in schwarzer Flasche) vor, für sehr fettiges Haar dagegen Javal fettfrei (in weißer Flasche). Javal, das Kräuterhaarwasser, ist nicht nur das erfolgreichste, sondern dem gleichen Inhalt nach auch das billigste aller ernst zu nehmenden Haarpflegemittel. In jedem einschlägigen Geschäft können Sie Javal fetthaltig und Javal fettfrei zu Originalpreisen und in Originalpackungen (mit dem weißen Kopf) kaufen.

Schützenhof Grosser Saal

Zirkus Althoff

Herford

Heute Freitag

Zwei Vorstellungen

4 Uhr und 8 Uhr. Die Nachmittagsvorstellung ist zugunsten der Armenverwaltung der Stadt Herford.

Heute abend

Großer Preissringkampf

der beiden Zirkusathleten gegen drei Hiesige der Stadt Herford (Heiligenstein, Siekmann, Hilmer).

Eintrittspreise: 0,95, 1,20, 2, —, 2,50 Nachmittags halbe Preise für Kinder.

Auswanderer ins englische Sprachgebiet.

erlernen die englische Sprache im Selbstunterricht rasch und ohne Mühe bei Benutzung des Lehrbuchs: Das Buch der englischen Aussprache, von L. Braun. Preis: 6 Mk. — geg. Voreinsendung des Betrages oder Nachnahme.

Bognerische Verlagsanstalt Stuttgart Anton Bippi Stuttgart, Post 95, Postfach 17897. Auch durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Jugendliche fixe Arbeiter

für Schloss- und Metallwarenfabrik. Walter Diebold, Fritschestraße 11a.

Lüchtige Stenotypist

zum baldigen Eintritt gesucht. Westfälisches Textilwerk Erwin Seidel Herford bei Herford.

Margarine-Niederlage

wird von einem strebsamen Kaufmann in einer industriereichen Stadt, der über eigene geeignete kühle Lagerräume und passendes Fuhrwerk verfügt, zu übernehmen gesucht. Schriftliche Angebote unter Nr. 820 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Chaiselongue- und Sofa-Beschlag

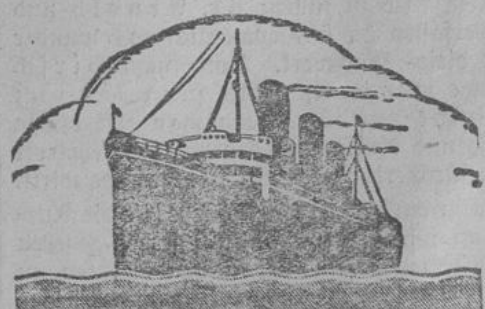
in erstklassiger Ausführung liefern zu konkurrenzlos billigen Preisen Stanzwerk G. m. b. H., Wetter (Ruhr).

Bekanntmachung.

Die am 15. November 1923 über den Stadtfreis Herford verhängte Hundesteuer wird mit Wirkung vom 15. Februar 1924 ab aufgehoben.

Herford, den 13. Februar 1924.

Die Polizeiverwaltung.



KOSTENLOSE REISE NACH AMERIKA

Wenn Sie Verwandte und Bekannte in Nord- oder Südamerika besuchen wollen, die die Überfahrt bezahlen können, dann teilen Sie uns deren genaue Adresse mit.

Wir werden uns mit diesen ohne Kosten für Sie in Verbindung setzen und dahin streben, Ihnen die Überfahrt sowie das sonst erforderliche Reisegeld zu beschaffen.

Fachmännischen Rat über alle einschlägigen Fragen erteilen wir Ihnen ebenfalls kostenfrei.

Bad Oeynhausen, Reisebüro Ludwig Back Klosterstraße 15.



Kappel

Schreibmaschine

Maschinenfabrik Kappel Akt.-Ges. Chemnitz-Kappel

Perfekte Einstapperinnen

zum möglichst sofortigen Eintritt gesucht.

J. Elsbach & Co., A.-G.

Ein Lehrling und ein junger Mann

Alter 18-19 Jahre für sofort gesucht. Westfälisches Textilwerk Erwin Seidel Herford bei Herford.

Drucksachen aller Art Buchdruckerei Fr. Kuhle, Herford

Perfekte Hand-Näherinnen

per sof. gesucht.

J. Elsbach & Co., A.-G.

Stadttheater.

Sonntag, den 17. Februar, abends 7 1/2 Uhr eine halbe Aufführung:

Ein Doppelaänger oder „In Vertretung“

Schauspiel in 3 Akten von Helig Gordan.

Kaufm. Lehrling mit guter Schulbildung für Metallwarenfabrik gesucht.

Walter Diebold, Röntgenstraße 3.

Zum 1. April Lehrling mit guter Schulbildung, Sohn achtbarer Eltern, gesucht.

Wwe. Weinberg, Bld. Nr. 26/28.

Technikum Lemgo (Lippe) Höhere technische Lehranstalt, Staatskommissar

Zum 1. März ein Hausmädchen gesucht.

Weingarten, Röntgenstr. 16 L.

Unsere bekannten Margarine-

Marten

ganz billig!

Lebensmargarine 1/2 Pfd. 52 Pf., Prima 58 Pf., Extra 70 Pf.

Ferner sehr billig: Palmöl u. Pal.-öl 68 Pf., Butteröl 125 Pf., Rüböl 125 Pf., Kernöl 125 Pf., Doppelfett 125 Pf., Mal.-fett 125 Pf.

Meier & Co., Schindstraße 1.

Warne hiermit, meine Frau etwas zu besorgen, da ich für Zahlung nicht aufkomme.

August Coring, Poststraße 18.

Für 2 Jähr. Angestellte anständigen Weibes

liebvolle Pflege

in gutem Hause gesucht. Angehörige unter Nr. 820 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Wer tauscht eine Wohnung

von mindestens 3 Zimmern in der inneren Stadt eine 2 Zimm. Wohnung auf dem Stiftberg ein?

Frei r. Umzug und gute Lage. Angebote an Gustav Diebold, Friedrichstraße 7, Telefon 66.

Den feinsten Lebertran

kaufen Sie in der Drogerie Reiche, Lübeckstraße.

Nationalkassen

selbst Anzeigen erbeten. Bäcker, Berlin, Schlüterstraße 12.

